

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 103 (1977)

**Heft:** 46

**Rubrik:** Die Seite der Frau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Meier

Liebe Nina, Meier mit i oder: «Was ist ein Name, was uns Rose heisst, wie es auch hiesse, würde lieblich duften»; eine Antwort auf Deinen Beitrag «Frau Meier» (Frauenseite Nr. 39).

Ich bin völlig zerknittert und in fassungsloser Depression. Zwar weiss ich, dass ich weder männlich-schön wie Tarzan, noch intelligent wie Einstein oder gar reich wie Onassis bin, aber ich kenne Fälle, in denen Männer unter ähnlich schlechten Voraussetzungen Frauen gefunden, geheiratet und sogar glücklich gemacht haben. Und jetzt das – wird je eine Frau mit Persönlichkeit, beruflichem Ehrgeiz oder gar von künstlerischem Rang mich noch betrachten können, ohne dass ich unter der Wucht ihres verächtlichen Blicks in Staub verwandelt werde? Ich bin gezwungen, weiter als Junggeselle dahinzualtern, heisse ich doch Meier ... mit i ..., und nichts kann mich mehr vor dem Schicksal eines Paria retten.

Liebe Nina, unabhängig vom angesprochenen Problem der Namensänderung bei Frauen (oder wie man in Befreiungskreisen spricht: der Diskriminierung der Frau, die ihren Namen der Männergesellschaft opfern muss), bist

Du nicht selber einer Diskriminierung aufgesessen, einer Diskriminierung aller Frauen und Männer, die Meier heissen; einer Unterscheidung zwischen Leuten, deren Namen «man» bei freier Namenswahl jedenfalls nicht trägt, und Leuten mit anderen Namen? Ist nicht gerade der Name «Meier mit i» ein glänzendes Beispiel von Rufmord, sofern man Namen rufmorden kann, und gilt er nicht als sprichwörtlich häufigster, alltäglichster und banalster Name? Es ist ganz einfach zu beweisen, dass hier ein klassisches Vorurteil (lies Diskriminierung) vorliegt.

Ich habe das Berner Telefonbuch genommen und Namen gezählt – noch flimmern mir davon die Augen. Ich weiss jetzt, dass eine Spalte etwa 50 Namen enthält, eine Seite ungefähr 250, dass es in der Stadt Bern fast 100 000 Telefonapparate gibt, dass der Witz recht hat, der behauptet, es gebe im Telefonbuch mehr Personen als Handlung, ich habe mich sicher hundertmal verzählt. Meier (mit i) gibt es 187, das ist ein Mittelwert aus mehrfachem Zählen.

Ranglisten interessieren eigentlich immer, sei es bei Mäni Webers Quizen, im Fussball oder bei den olympischen Spielen. Darf ich Dir die Resultate mei-

ner «wissenschaftlichen» Untersuchungen in Form einer olympischen Rangliste vorstellen:

Die Krone und Goldmedaille tragen ohne Zweifel die Müllers mit 641 Telefonen davon. Stolze Silbermedallengewinner sind die Gerbers mit 502, Bronze geht an die Schmidts mit 388. Ferner im 4. bis 6. Rang (alles Ränge, in denen bei internationalen Kämpfen ausser ein paar Skifahrern selten Schweizer zu finden sind): Moser mit 381, Schneider 368, Lüthi 349. Erst an 7. Stelle die ersten (sogenannten dissidenten, da mit y) Meyer mit 343. Aber Meier mit i, höre und staune, erst an 28. Stelle. In der Reihenfolge ihrer Ränge werden sie noch übertrffen von Wenger 312, Weber 306, Wyss 305, Lehmann 281, Marti 272, Hofer 260, Wüthrich 250, Keller (wie die berühmte Schweizer Filmschauspielerin Marthe) 247, Leuenberger 245, Steiner 242, Berger (wie Senta) 237, Zbinden 236, Zimmermann 224, Huber 223, Roth 212, Zaugg und Baumann 211, Hostettler 192, Michel 189, Blaser 188. Nachzählungen werden Fehler aufdecken. Du magst jetzt einwenden, dass die alliierten Meyer-Meier immerhin an zweiter Stelle stehen müssten, aber könnten wir die Phalanx der vereinigten Schmid-Schmidt-Schmid-Schmitt schlagen?

Dass die Statistik immer recht hat, ist eine alte Sache und bekanntlich statistisch erwiesen. Liebe Nina, ich werde meinen «seltenen» Namen wie anhin wie einen Ehrentitel tragen, auch wenn er für einen Künstlernamen als ungeeignet gilt.

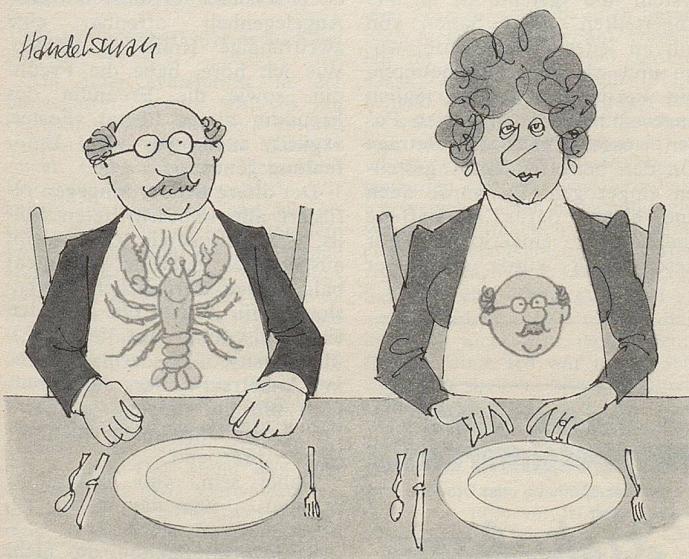
Herzlichst Christoph

PS. Heute nacht hatte ich einen wunderschönen Traum, der mich mit der ganzen Welt versöhnt hat. Ich traf eine reizende junge Dame, und wir verliebten uns. Sie hies Müller, und ein Meier war ihr recht.

Lieber Christoph, ich bin mindestens ebenso zerknittert wie Du und sinne, wie ich meinen schändlichen Rufmord wieder gutmachen könnte. Dabei, wenn Du wüstest, wie sehr ich die Meier und Meyer schätze! Da gibt es einen – um nur von den heute lebenden zu reden – E.Y. Meyer, der sich einmal in Trubschachen herumgetrieben hat und erst jetzt eigentlich auf der Rückfahrt scheint; dann einen Gerhard Meier, Poet und Erzähler, der im Zytglogge Verlag herauskommt; schliesslich einen Herbert Meier, der ein vorzügliches Drama über Karl Stauffer-Bern geschrieben hat; und nun noch den Peter Meier, der mit «Stationen», Erinnerungen an seinen Vater Jakob Meier, 1977 hervorgetreten ist. Du siehst, lauter hochbegabte Meyer und Meier. Ich gehe in mich und gestehe: als Künstlername bestens geeignet!

Nina

## Handelskunst



## Reisepost und Eisenbahn sind ein Spass für jedermann

Wenn man Zeitungen studiert, kann es geschehen, dass unter all den interessanten, nervenkitzelnden, belanglosen, gelegentlich erfreulichen Berichten irgendwo eine Notiz, ein Ausspruch oder eine Meldung steht, die wie einer der raren Sonnenstrahlen dieses Sommers Herz und Gemüt erwärmt. So ging es mir mit dem Bericht von einer Informationstagung über Energie- und Verkehrsprobleme, an der Bundesrat W. Ritschard den köstlichen Ausspruch tat: «Da es jedoch in unserem Land nach wie vor nicht verboten ist, klüger zu werden, hoffe ich, dass in nächster Zukunft die Eisenbahn wieder vermehrt als Transportmittel benutzt wird.»

Dieser Ausspruch ist ein Volltreffer. Wenn man bedenkt, was zu Ferien- und Wochenendzeiten für Blechlawinen rollen, vielmehr oft nicht rollen, sondern in stundenlangen Stockungen festgefahrene sind! Und wenn man weiterhin überlegt, welche zermürbende Belastung es bedeutet, tausend und mehr Kilometer abzuspalten, meist in grosser Hitze, mit langen Wartezeiten vor den Autobahngebühr-Schaltern im Süden – dann erinnert man sich unwillkürlich des trafen Ausdruckes: «Es ist nicht verboten, klüger zu werden.» Die Eisenbahn wieder mehr als Transportmittel zu benutzen, ist eine weise Mahnung, die man nicht in den Wind schlagen sollte!

Und da möchte ich gleich noch hinzufügen: Benutzen Sie auch öfters einmal die gelbe

# IM TESSIN IST IM WINTER DER FRÜHLING ZU GAST!

(hoffentlich etwas mehr  
als im letzten Winter)

**ENTE TICINESE  
PER IL TURISMO  
6501 BELLINZONA**

Reisepost! Was für schöne Ausflüge lassen sich mit diesem Transportmittel durchführen! «Es ist nicht verboten, sich etwas Originelles und Erholssames einzufallen zu lassen als sonntägliches Kolonnenfahren» – so möchte ich Bundesrat Ritschards Ausspruch variieren. Deshalb mit dem Postauto zum Wanderweg! Welche Fülle von verlockenden Vorschlägen für alle Regionen unseres Landes wird vom Werbedienst Schweizer Reisepost unterbreitet!

Vor mir liegt zum Beispiel der reizend gestaltete Prospekt für 25 Wandervorschläge im Tessin. Da möchte man schnell Ferien machen, um einige der verlockenden Wege unter die Füsse nehmen zu können. Und sehr preisgünstig ist das Vergnügen auch!

Ist es nicht gerade an uns Müttern, hier einen Denkanstoß zu geben und öfters einmal für Benützung der öffentlichen Verkehrsmittel zu plädieren? Die Nerven des Gemahls werden geschont, und für die Sprösslinge wird ein Ausflug oder eine grösere Wanderung sicher zu einem schönen Erlebnis werden. Ueberlegen wir uns doch einmal, wie notwendig die gemeinwirtschaftlichen Leistungen dieser Verkehrsträger sind! Statt über die Defizite zu lamentieren: Oefters einmal eine Fahrt mit Eisenbahn und Reisepost! Ingrid

## Unerwünschte – erwünschte Kinder

Der denkwürdige Tag, an dem wir zu entscheiden hatten «Frischenlösung ja oder nein?», liegt hinter uns. Mich drängt es, zu diesem Thema noch etwas zu sagen, denn auch jetzt wird es immer wieder unerwünschte und ungeliebte Kinder geben. Ich möchte aus der Sicht der Adoptiveltern sprechen.

Es gibt viele kinderlose Ehepaare, die sich sehnlichst ein Kind wünschen. Wir waren in derselben Lage. Unser Wunsch wurde erfüllt, und in unserem Hause wuchsen Adoptivkinder auf. Es waren echte Wunschkinde, und sie sind es bis zum heutigen Tag geblieben. Sie sind jetzt erwachsen, sie haben uns Eltern Freude und Sorgen gemacht, aber heute füllen sie ihren Platz im Leben ganz aus. Aus den einst unerwünschten Kindern wurden also wertvolle Menschen. Wie, wenn man damals einfach gesagt hätte: weg damit!?

Adoptiveltern bereiten sich meistens sehr gut darauf vor, Elternpflichten zu übernehmen. Ihnen ist es heilige Pflicht, die Kinder zu tüchtigen und verantwortungsvollen Menschen zu erziehen. Die Kinder kommen von Anfang an in geordnete Lebensverhältnisse. Weil man ja auch meistens erst nach einigen Jahren des Wartens ein Kind aufnimmt, sind die zukünftigen Eltern gut aufeinander abgestimmt. Fast möchte ich sagen, nirgends findet ein Kind so glückliche Umstände, in echter Geborgenheit aufzuwachsen, wie bei Adoptiveltern.

Für eine Mutter, die ihr Kind nicht behalten kann oder will, wäre es also eine hilfreiche Lösung, das Kind in ein Adoptivverhältnis zu geben, anstatt eine Abtreibung vorzunehmen. F. St.

*Liebe F. St., es mag ideale Adoptivverhältnisse geben, ich glaube es gern. Leider aber sprechen viele Adoptivkinder, auch im Rückblick, alles andere als begeistert von ihren Adoptiveltern. Ich freue mich, dass Sie selbst und Ihre Kinder so gute Erfahrungen gemacht haben. Nina*

## Rationalisierung als Folge der Rezession

Eines unschönen Morgens kam der Boss einer grossen Firma auf den Gedanken, dass seine vielen Angestellten eigentlich viel zu viel privat telefonierten, also auf Kosten der Firma. Bis anhin, das heisst während der Hochkonjunktur, da Angestellte Mangelware bedeuteten, hätte er nie und nimmer einen Gedanken an eine solche Lappalie verschwendet. Nun aber, da sich die Situation



«Lilly – ich weiss, ich bin ein blöder kleiner Zwerg, und ich liebe dich!»

geändert hatte (vielleicht hatte er auch während jener Nacht, die diesem Gedanken vorausgegangen war, besonders schlecht geschlafen), war es hohe Zeit, sich auch um solche Ausgaben, sprich Spesen, zu kümmern. Er legte also seine Denkerstirne in Falten, überlegte lange, um dann zu der Erkenntnis zu gelangen, dass etwas zu geschehen habe.

Also berief er eine dringende ausserordentliche Sitzung für den nächsten Tag mit den einzelnen Abteilungsleitern ein. Die Sitzung dauerte drei Stunden. Man war übereingekommen, dass ein spezielles Formular gedruckt werden müsse.

Man liess also 5000 Formulare drucken nach einem in wochenlanger Arbeit ausgeklügelten System und verteilt sie an alle Angestellten. Diese hatten von nun an jedes Privattelefon, wohin und wie lange, zu notieren. Die Formulare wurden täglich eingesammelt, die einzelnen Posten ausgerechnet, die Beträge von den betreffenden Angestellten eingezogen. Es wurde auch eine eigens dafür geschaffene Buchhaltung eingerichtet. Für diese Arbeit wurde ein neuer

Mitarbeiter engagiert und eine neue Abteilung errichtet. Es erwies sich dann bald, dass dieser Angestellte eine bestausgewiesene Sekretärin zur Mitarbeit benötigte.

Das isch rationell, gälezi.  
Martha E.

## Von Fans und Mitmachern

«Ich bin jetzt Fan von denen da», flötete unsere Elfjährige eines Abends, während sie sich ein Plakat von vier haarig-lässigen Musikanten an die Zimmertüre nagelte. Wie diese neuen Freunde heissen, noch was sie Schones spielen, habe ich zwar bis heute noch nicht erfahren, doch scheinen Details in dieser Angelegenheit offenbar eine zweitrangige Rolle zu spielen. Wie ich höre, habe die Freundin, sowie die Freundin der Freundin dieses Plakat (Poster, äxgüsi!) auch, was wohl Empfehlung genug sei.

Der ältere Bruder hingegen refusiert alle unbeschrifteten Pullover. Das strickende Omi bleibt ausgebootet, falls sie sich nicht bald zügige Chrüzlistich-Werbe-slogans für Coca-Cola oder den Fleischdiscount einfallen lässt. «University of Niederbipp» oder, in Anbetracht der Jahreszeit: «Ich bin en Chlaus», scheinen mir unter Umständen auch erfolgversprechend.

Dabei sein, «en» sein, mitmachen... wer davon frei ist, werfe den ersten Stein!

Stichworte: Schuhe, die nicht

**Bei nervösen  
Herzbeschwerden...**  
in Ihrer Apotheke oder Drogerie  
**Zickulan**

die leiseste Aehnlichkeit mit der Anatomie der Füsse haben, sterbenslangweilige, noble Parties, topfförmige Mützen, die die süssten Gesichtchen total verunstalten, sterile, dafür renommierte Quartiere! Konformismus auch bei den Nichtkonformisten, die sich durch ihren Anti-Aufzug von weitem als Originale und Gegner zu erkennen geben. Konformismus bei den Nudisten und rotesockten Wandervögeln.

Falls positive Dinge Mode würden, könnte das «Durchaus-dabei-sein-Wollen» auch seine erfrischenden Seiten haben. In unserem Städtchen, zum Beispiel, animiert ein äusserst populärer Lehrer seine Kinder, an einem ihrer freien Nachmittage ein Weilchen ihrem Mami zu helfen. Die Art der Unterstützungshilfe überlässt er ihrer Phantasie oder den aktuellen Bedürfnissen der betroffenen Mütter. Ein uralter Brauch scheint hier reaktiviert zu werden.

Mit Freuden werde ich nächstens «I helf halt mim Mami»-Leibchen stift'en. Rote, damit sie zu den Wandersocken passen.

Susi

## Erscheinungen

In meinen letzten Ferien in einem Innerschweizer Kurort fragte mich eine Tischnachbarin: «Haben Sie auch Erscheinungen?»

«Nein, nicht dass ich wüsste.»  
«Ich meine Alterserscheinungen.»

«Ja, solche habe ich leider je länger je mehr. Die schlimmste bemerkte ich gerade heute.»

«Wieso?»

«Seit ich überhaupt lesen kann, gehört der Nebelspalter zu meiner Lektüre. Und seit ich pensioniert bin, löse ich auch die Kreuzworträtsel. Aber diese Woche, in der Nummer mit der Apfelbirne auf dem Titelblatt, habe ich gleich vier Wörter nicht finden können. Jetzt glaube ich wirklich, ich werde nur noch älter.»

Lisette

## Kindermund

Dreijährige: «Was heisst sterben?» Fünfjähriger Bruder: «Das isch, wann me tot umflüigt und siiner Läbtig ligge bliibt!» LC

## Echo aus dem Leserkreis

### «Ein neuer Beruf»

Liebe H. G., Dein Entschluss (Nebi Nr. 40) ist goldrichtig. Ueber mangelnde Arbeit wirst Du Dich nicht zu beklagen haben. Denk auch an die vielen Apostrophs, die Du an den richtigen Ort rücken musst. Bei uns wird ein Restposten mit «da lohnt'sich!» angepriesen. Komm bitte bald! Und nimm auch gleich ein kleines p mit, damit ich mich nicht länger über den «promten Hauslieferdienst» ärgern muss.

Effi

### Noch einmal: Gastfreundschaft

Gastfreundschaft gibt es auch bei uns.

Auf einer Wanderung in der Innerschweiz kamen wir vor ein Ferienhäuschen. Auf dem kleinen Vorplatz zerkleinerte ein Mann in einem blaugestreiften Ueberkleid Holz für seinen Kochherd. Wir kamen ins Gespräch, und ich erfuhr, dass das nächste Bähnlein erst in etwas mehr als einer Stunde abfahren würde. Dann sah er uns treuherzig an und sagte: «Kommen Sie, meine Frau macht Ihnen einen Kaffee.» Er ging ins Haus, feuerte den kleinen Holzherd an, und bald darauf erschien seine Frau mit einem Krug Kaffee, Tassen und einem Fläschchen, das einen Kirsch enthielt, der sonst nirgends zu haben wäre. Der Mann war über 46 Jahre auf dem Vierwaldstättersee bei der Schiffahrtsgesellschaft tätig gewesen. So sassen wir zu viert, hoch über dem Vierwald-

stättersee. Die Sonne stand schon tief über dem Buochserhorn, und ein wundervoller Glanz lag über dem Wasser. Ein unkompliziertes, herzerfrischendes Plauderstündchen verband hier zwei Rentnerehepaare bei selbstverständlicher Gastfreundschaft. Sind wir wirklich ein Volk von Krämern und professionellen Gastwirten geworden? Ich wünsche Söpheli ein andermal etwas mehr Glück, dass es herzliche Gastfreundschaft nicht nur bei fremden Völkern erleben darf. Hans Weber

### Namen, nichts als Namen?

Liebe Nina, Du hast mir mit Deinem Artikel «Frau Meier» (Nr. 39) aus dem Herzen gesprochen. Ich bin selbst auch seit bald zwanzig Jahren verheiratet und eine Frau X und habe mich immer noch nicht daran gewöhnt. Obwohl ich im Vorteil bin: seit unserer Eheschliessung hat mein Mann meinen Mädchennamen immer hinter seinen eigenen Namen geschrieben, so dass beide Namen in gewissen Kreisen zu einem Begriff geworden sind. Als Künstlerin habe ich meinen Namen beibehalten und versuche allmählich, mir damit einen «eigenen Namen» zu schaffen. Aber im täglichen Leben bin ich halt doch «nur» die Frau X, und ich ertappe mich immer wieder, dass ich mich nicht ganz damit identifizieren kann. Ich war immer sehr stolz auf meinen alten Familiennamen und habe auch das Stück positiver wie negativer Familiengeschichte bejaht, das damit zusammenhängt. Auch die Vergangenheit ist ein Teil von uns selber und hat etwas mit unserem jetzigen Leben zu tun.

Bei der Eheschliessung habe ich

dann weit mehr aufgegeben als nur meinen Namen. Ein Stück meiner geradlinigen Entwicklung wurde unterbrochen, zugunsten von etwas Neuem. (Dieses Neue war für mich persönlich eine Chance. Aber es hätte ja auch anders sein können!).

Heute mache ich mir folgende Gedanken: Was tut eine Frau A, die mit dreissig einen Maxli Bucher heiratet und Frau B wird, mit vierzig durch Scheidung wieder zur Frau A wird, und mit fünfzig endlich einen Herrn C ehelicht? Derweil ihr erster Mann seit seiner Geburt und bis an sein Ende einfach der Maxli Bucher bleibt?

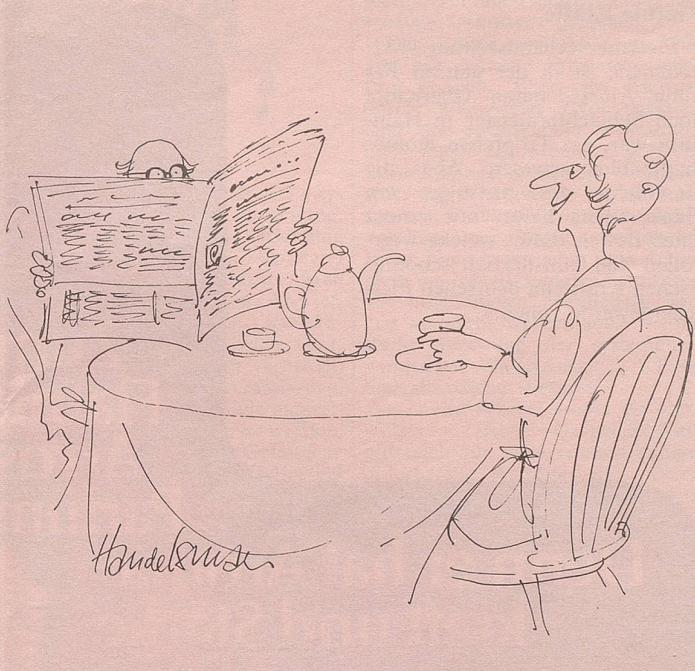
Marie-Louise

### «Sparsamer Storch»

Liebe Vreni, Dein Bericht über die Heimgeburten (Nebi Nr. 39) hat mich hoch erfreut. Mir ist es vor 23 Jahren ähnlich ergangen. Damals erwartete ich unser erstes Kind. Die letzte Kontrolle beim Arzt fand statt. Alles in bester Ordnung, ich durfte ruhig zu Hause gebären. Am 11. Juli war es dann soweit. Meine Mutter kam als hilfreiche Pflegerin, die tüchtige Heb amme stand mir kräftig zur Seite und mein treubesorgter Gatte half, was er konnte, und am Sonntag morgen früh um 2 Uhr krähte unser erster Sohn. Der Arzt musste nicht gerufen werden, aber er versäumte es nicht, uns einen Gratulationsbesuch abzustatten. Wo ich meine zwei weiteren Söhne gebar, ist ja selbstverständlich.

Ich möchte alle angehenden Mütter mit den Worten meines lieben Arztes aufmuntern: Vergesst nie, eine Geburt ist keine Krankheit und keine Operation, sondern ein natürlicher Vorgang!

Elisabeth



«Aus der Form einer Eisbergspitze – so lese ich gerade – lasse sich auf die immense Grösse seines unsichtbaren Teils schliessen ...»



ein  
edler  
Tropfen  
ohne  
Alkohol

**Merlino**  
Traubensaft

Ein OVA-Produkt